



Wolfgang Weber

... bedingt durch das 50. Jubiläum von Meister Asai in Münster, handelt mein Gespräch mit Wolfgang Weber naturgemäß um Münster – zumal Wolfgang 10 Jahre in Münster trainiert hatte, bevor er nach Bremen zog.



‡ *Das Dojo existiert seit wann?*

1968 wurde es gegründet ...

‡ *Der Aikikai wurde wann gegründet?*

1968 meine ich – es gab damals Verhandlungen mit dem Judo-Bund. So viel ich weiß kam Gerd Wischnewski als 2. Dan aus Japan und sollte gegen Meister Asai aufgebaut werden. Viel später ist dann noch eine Gruppe aus dem Judo-Bund ausgetreten und hat den Deutschen Aikido Bund (DAB) gegründet.

Einer meiner Lehrer, Dr. Albin Mock, führte in meinem Heimatort Neheim-Hüsten eine Apotheke – ich glaube, er war Mitbegründer des Aikikai Deutschland, sowie des Aikikai Münster. Soweit ich das aus den Unterlagen, die ich einsehen konnte, herausgelesen habe. (Genaueres steht in der Home Page des Aikikai Deutschland, verfasst von dem verstorbenen ersten Präsidenten des Aikikai Deutschland Dr. K. F. Leisinger)

Ich selbst begann 1968 mit Judo. Meister Asai kannte ich damals noch nicht,

ich wusste aber schon, dass er Aikido in Deutschland unterrichtete, und dass es bereits eine Aikido Gruppe in meiner Heimatstadt gab. ... Fünf Jahre später, als ich mich entschieden hatte das Judo-Training aufzugeben, habe ich mir dann das Aikido-Training in Neheim erneut angesehen – das Niveau hatte sich inzwischen verändert – ich war sehr begeistert. Denn mir war schon länger klar, dass ich kein Olympionike und kein großer Wettkampffinteressent mehr war. So wurde meine persönliche Frage, „was willst du machen“ direkt beantwortet – diese Antwort hat bis zum heutigen Tag Gültigkeit ...

Damals kam Meister Asai einmal im Monat in meine Heimatstadt Neheim, ich studierte damals in Siegen. Wenn ich am Wochenende nach Hause fuhr, konnte ich an seinen Lehrgängen teilnehmen. Er kam immer für ein Sonntagstraining aus Düsseldorf mit seinem DAF herüber gedüst – Einmal hat er mich unterwegs „aufgelesen“. Er fuhr in seinem Auto an mir vorbei, sah mich, hupte, und ließ mich einstei-

gen. Er war von diesem kleinen DAF sehr begeistert, er sagte einige Male in meiner Gegenwart: „Das war ein gutes Auto! Immer springt er an“.

‡ *Ich erinnere mich aber auch, dass ihn der Wagen nervös machte, weil dieser nur 100km fuhr.*

[..]

‡ *1976 hast Du in Münster mit Aikido begonnen?*

Da ich ja bis Herbst 1976 in Siegen studierte, habe ich dort bei Reinhard Brauhardt, der damals 1. Dan Aikido im „DJB“ war, trainiert. Das war natürlich ein wenig wirr, so zwischen zwei verschiedenen Stilen und das als Anfänger ... Im Wintersemester 1976/77 wechselte ich aber den Studienort von Siegen nach Münster und wurde dann Mitglied im Ursprungsdojo von Meister Asai.

Dort herrschte eine sehr dichte familiäre Übungsatmosphäre. Zum Beispiel war Uschi Riewe, die Frau des 1.

Dienstags leitete Meister *Asai* das Training – das war dort eine regelrechte *Kaderschmiede*

Vorsitzenden Günter Riewe, zugleich Schatzmeisterin des Aikikai Deutschland und des Aikikai Münster ... Da-

– das Dojo brummte ...

durch gab es eine dichte Daten-Kette. Auch herrschte eine sehr loyale Atmosphäre. Der verstorbene Willi Hatt, einer der wichtigsten Personen bei der Gründung des Dojos, war Mieter der Halle, in der das Dojo untergebracht war. Er hatte damals zu Meister Asai ein enges Verhältnis. (Alles wunderbar nachzulesen auf der Home-Page des Aikikai Deutschland.)

Dienstags, wenn Meister Asai das Training leitete, kam auch Dr. Leisinger aus Meppen. Er machte unterwegs Station in Rheine. Von dort brachte er Josef Exeler (heute 4. Dan und Aikidolehrer in Bielefeld) und Martin Pleizier, heute 5. Dan, mit. Sie kamen regelmäßig ... Das war dort eine regelrechte Kaderschmiede – das Dojo brummte – das ist mir noch lebhaft im Gedächtnis. Im Frühjahr 1982 musste sich der Aikikai Münster neue Trainingsräume suchen, weil es innerhalb des Vereins zu einem Interessenkonflikt zwischen den Dojo-Gründern und uns Jüngeren gekommen war. So haben wir eine Halle am Katthagen 30 anmieten können, wo dann der Aikikai Münster sein neu-

es Dojo aufgebaut hat. Jetzt auf der 50-jährigen Feier sah ich auch einige Ehemalige „von Damals“ wieder.

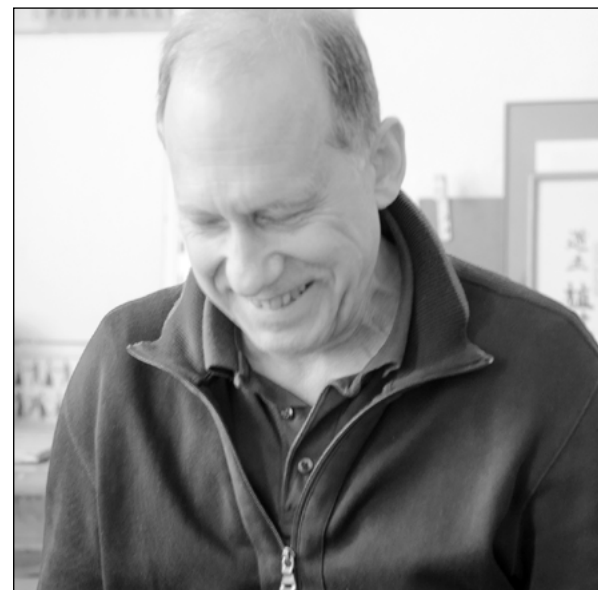
Ich bin dann aus beruflichen Gründen im Februar 1987 nach Bremen gezogen und habe das Training dort bei Rüdiger Keller im „Aikido Institut“ fortgesetzt. 1993 bin ich zum „Aikido-Zen Bremen e.V.“ gewechselt.

Gegründet wurde der neue Verein 1988 von Peter Paul Manzel und von Mitgliedern vom „Aikido-Institut-Bremen“, die er mitgezogen hatte. Sie hatten sich von Rüdiger Keller getrennt. Rüdiger war zu dem Zeitpunkt um Nichts zu beneiden. Im Herbst 1988 starb seine Frau, dazu kamen Unstimmigkeiten seinerseits mit dem Aikikai-Deutschland – es war eine schwere Zeit für ihn. Er hat damals Peter Paul aus seinem Dojo gewiesen. Genaue Gründe weiß ich nicht mehr. Jedenfalls war dann der „Aikido-Zen Bremen e.V. von 1988“, wie sich der neue Verein nannte und weiterhin nennt, bis 1995 in der Stresemannstraße ansässig.

1989 hatten Rüdiger Keller und Wolfgang Sambrowsky-Gille Meister Asai „ausgeladen“ – (sie gründeten, zusammen mit Gerd Walter aus Berlin und anderen, den BDAS, heute BDAL). So fand damals, im Herbst 1989, der angesagte Lehrgang mit Meister Asai im Dojo des Aikido-Zen Bremen, in der Stresemannstraße statt. Seit nun 20 Jahren ist das Dojo hier in der Grundstraße 10 ansässig.

Ich persönlich war zur damaligen Zeit

trainingsmäßig ein wenig unzuverlässig und eingespannt, meine Frau und ich, wir bekamen ein Kind, ich war beruflich viel unterwegs und habe kaum Zeit gefunden, mich durch die Vereins- und menschlichen Querelen „durcharbeiten“ zu können – Zudem wurde es durch die Trennung vom Aikikai Deutschland für mich dort schwieriger. Vielleicht auch nur gefühlt. Jedenfalls habe ich 1993 bei Rüdiger „gekündigt“, und bin zu Peter Paul gegangen, weil dieser mit dem neuen Verein weiter Mitglied im Aikikai war. Der Name Aikido-Zen ist angelehnt an den des Dojos von Gerd Walter in Berlin, weil Peter Paul Manzel vor seiner Zeit in Bremen Schüler von Gerd war; wie übrigens auch Rüdiger Keller. Der ist 1983 von Berlin nach Bremen gekommen. Kannst du noch folgen? (lacht)





‡ Also, Judo gefiel Dir weniger ... was hat Dir am Aikido so gefallen, weiß Du das noch?

Ich nannte das früher gerne „die Macht des kleinsten Zwanges“. Ich weiß nicht, wie ich darauf kam. Eben durch kleine Ursachen eine relativ große Wirkung erzielen. Als ich die Techniken sah, war ich hin-und weg. Du bist außerhalb des Kraftbereiches des Angreifers, hast aber an seinen Extremitäten Kontaktstellen, die dir eine Kontrolle erlauben. Da war mein Ding. Das Judo hat, nach meiner Ansicht, seine Schönheit eingebüßt, da es olympisch wurde. Es kreisen ja viele Geschichten gerade

um die höheren Gewichtsklassen, wie dem Holländer Anton Geesink, der seine Gegner bei der Olympiade 1964 in Tokio einfach hochhob und auf die Matte setzte, was natürlich große Enttäuschungen bei den Japanern auslöste ... Später hat man dann sogar Sumo Kämpfer umtrainiert, damit die, an Masse adäquat, „den Westlern“ etwas entgegensetzen konnten. Filme aus dem Dojo von Jigoro Kano, dem Begründer des Judo, Ende der 30er Jahren zeigen noch Leichtigkeit und Eleganz des Judo. Kano selbst schickte ja einige seiner Schüler zu Meister Ueshiba, weil er zwischen Judo und Aikido eine Nähe sah.

So war es für mich ein zündender Im-

puls Asai Sensei und Aikido erneut zu sehen. Ich habe zwar gleich eine „aufs Maul“ bekommen, aber es war auch überzeugend. Denn ich fragte wohl zu viel, er forderte mich auf zu schlagen, wich meinem Schlag aus, lies aber die Faust stehen – meine Lippe schmerzte, mit traten die Tränen aus den Augen, tja ... überzeugend.

Es war klar, dass Meister Asai eine gute Schule hatte – Sein Ukemi kann sich sehen lassen, es ist schlichtweg traumhaft. Ein Aikidoka namens Matoba hat ihn wohl maßgeblich beeinflusst. Wie er erzählte, hat er dessen Falltechnik immer wieder genau beobachtet. Denn welche Chance hatte er, als zierlicher Junge von 13 Jahren, der wie ein Paket im Dojo „hin-und her geworfen“ wurde ...

Die Anforderungen im Honbu-Dojo sollen damals ganz andere gewesen sein als heute. Auch Meister Ueshiba selbst hat ja vom Kämpferischen der alten Zeit zu seinem „Do“ gefunden. Das war schon eine außergewöhnliche Leistung. Er hat nach meiner Meinung, die „alten“ Techniken in eine neue, „moderne“ Form gebracht.

Ich habe oft Meister Noro besucht, mich gerne von ihm inspirieren lassen – Er erzählte uns oft kleine Anekdoten darüber, wie er bei O-Sensei gelebt und geübt hat und über dessen religiöse Lebensweise ...

Meister Noro war sechs Jahre lang uchi-deshi bei O-Sensei gewesen und hatte von daher, denke ich, besondere Einblicke und Erfahrungen. Das Aikido von Noro war traumhaft.

Wolfgang Weber mit Uke Giulio Benedetti während der Demonstration in Münster – April 2015 – (C) Photo: Horst Schwickerath – www.aikidojournal.fr.

Osteuropa – dort sind die Trainierenden im Schnitt jünger als in Deutschland.

Besonders möchte ich noch den erzieherischen Wert des Aikidos, speziell für Kinder hervorheben. Denn gerade heute nehmen Aufmerksamkeitsdefizite und andere Verhaltensstörungen zu.

Der verstorbene Neurologe und Hirnforscher Prof. Detlef Linke von der Universität Bonn sagte anlässlich eines Vortrages in einer Fernsehsendung sinngemäß, dass der Mensch in der Frühzeit, zum Beispiel bei der Jagd, seine Aufmerksamkeit auf ein ruhiges, bewegungsloses Zentrum richtete, in das von außen kommend, Bewegung

re Entwicklung, die wir heute noch nicht absehen können ... Genau hier ist ein Ansatz zur Korrektur durch das Training von Aikido – eine Bewegung von außen wird in ein ruhiges Zentrum geführt, dieser Kraftkontakt wird in direkter Realität erlebt ...

! ... *man stellt ja bei Jugendlichen fest, dass diese seit der Handy-Ära weniger rauchen.*

(lacht) Ja, wahrscheinlich habe sie so weniger Zeit für das Rauchen.

Ich unterrichte hier im Verein auch Kinder – leider nur einmal in der Woche. Aber die Kinder kommen immer alle, vollzählig ... Es kommen manchmal neue hinzu – was ich als Erfolg werte. Denn die Ablenkungen und Beeinflussungen sind heute vielfältig ... In all den Jahren hatten wir hier im Verein nur einen einzigen Jungen, der, über die Pubertät hinaus, bis zum 1. Dan dabei blieb – aber sicher ist, dass die Kinder etwas mitnehmen. Und der oder die eine oder andere kommt vielleicht einmal wieder, wenn nicht zu uns, dann woanders. Es gibt in vielen Städten Aikido Dojos.

Ein anderer Aspekt ist, dass in Ländern wie zum Beispiel Brasilien, der Altersdurchschnitt wesentlich niedriger ist als in Deutschland, gleiches gilt für Osteuropa. Dort sind die Trainierenden im Schnitt jünger als in Deutschland. So müssen wir uns überlegen, wo bei uns der Nachwuchs herkommt.

Ich selbst mache mir diesbezüglich auch Gedanken ... Meine Tochter ist jetzt 25 und hat den 5. Kyu. Mit elf Jahren hat sie bei mir mit dem Training begonnen. Während ihres Studiums war sie oft im Ausland und hatte kaum die Möglichkeit, weiter zu trainieren. Im Augenblick ist sie in Portugal – sie will vielleicht wieder mit dem Training fortfahren, wenn sie zurück ist ...

! *Was ist mit Waffentraining, legst du da Wert drauf?*

Ja – denn es schult. Der starre Stock muss erlebt werden als Verlängerung der Arme, um so die Flexibilität des Körpers auf das Hebelmedium des Stockes zu übertragen und dadurch den Aktionsradius zu erweitern.

Die Arbeit mit dem Schwert korrigiert die Ausrichtung der Kraft – darin sehe ich einen prägenden Einfluss. Das Waffentraining ist auch wichtig, um einen Zugang zu den Ursprüngen der Techniken zu gewinnen.

Für mich entfaltet eine Technik ihre Wirksamkeit, wenn ich sie im Sinne einer Schwertbewegung ausführen kann, so dass zum Beispiel der Uke ohne falsche Anspannung fallen kann – denn nur so kann ich eine Technik erfolgreich weitergeben. Natürlich individualisiert sich eine Form in Jahren des Trainings, ohne dass sie dabei ihren Ursprung verleugnen muss. Es gibt kein Patentrezept – es muss sich aber für mich individuell immer gut anfühlen. Ich möchte es mit dem Erlernen einer Handschrift oder einem

*So müssen wir uns
überlegen, WO bei uns
der Nachwuchs
herkommt ...*

eindrang, zum Beispiel ein Beutetier. Heute findet die Bewegung auf kleinstem Raum im Fokus des Betrachters statt, in diesem kleinen leuchtenden Kasten, während es außen ruhig ist, wenn man dabei zum Beispiel in einem Zimmer sitzt. Es findet also eine Umkehrung statt. Auf lange Sicht gesehen wird das wahrscheinlich unsere Gehirnstrukturen ändern – und damit unser Verhalten sicherlich auch. Das hat wahrscheinlich Folgen für unse-



Handwerk, vergleichen – bei aller Individualität, muss ein „a“ immer als ein „a“ erkennbar sein und bleiben ...

‡ *Es soll ja immer besser sein, als die Realität uns zeigt, bist du mit der Entwicklung der Mitgliederzahlen zufrieden?*

Bei uns im Dojo haben wir drei Sparten, hatten letztes Jahr im Aikido sieben An- und acht Abmeldungen innerhalb eines Jahres. Die Fluktuation ist bei den 27-42-jährigen am Größten. Hier zeigen sich die Belastungen im Berufs – und Privatleben dieser Altersgruppe. Im Augenblick überlege ich, zusätzlich auch ein frühes Morgentraining anzubieten.

In Münster habe ich mich damals, Ende der 70er Jahre, eine Zeitlang im Zen versucht, für mich allein – das kann sich aber schnell in eine irrierte Situation wandeln, wenn man keinen Austauschpartner bzw. einen Lehrer hat, der eine Orientierung geben kann. In Münster gab es damals keine Zen-Gruppe. Oder ich wusste nichts von einer solchen. Jedenfalls gab ich es auf, um nicht in die Irre zu gehen. Der „circulus vitiosus“ ist nun einmal ein Teufelskreis. Man kann zwar die Aspekte erweitern, aber dadurch ändern sich die Illusionen keineswegs. (lacht) Ich kann dem etwas abgewinnen und finde es sehr gut wenn Menschen das schaffen.

‡ *Es wäre ein Aspekt für ein Morgen-training.*

Ja. Ich überlege es noch. Aber ich habe auch das Bedürfnis nach morgendlicher Muße, da ich beruflich erst am späten Vormittag beansprucht werde. Ein Ausgleich für die Abendstunden, die dem Aikido-Training gewidmet sind.

‡ *Gibt es noch etwas Besonderes ...*

... wir sind hier im Viertel von Bremen, das sozusagen mitten im Geschehen liegt. Ein Schüler von mir sagte mir vor einiger Zeit, dass, wenn er im Sommer abends das Dojo verlässt, er das Gefühl habe, er wäre in Manila auf dem Marktplatz. Die kulturelle Vielfalt ist erstaunlich. Dies macht sich auch bei den Schülern bemerkbar – wir haben immer wieder, in entwicklungsmaßiger kurzen Zeitabständen Abwanderungen, konnten lange keine Danträger mehr aufbauen – jetzt steht nach vielen Jahren wieder einmal bei einem Schüler eine Prüfung zum 1. Kyu an. Weiterhin ist eine 15-jährige Jugendliche im Dojo, die sehr fleißig ist, ihr traue ich ein Potential zu, und hoffe, sie dabei bleibt ... sie könnte auch weitere Jugendliche mitziehen und so den altersmäßigen Mittelbau wieder stabilisieren. Wieder ein Wenn – die Tendenz ist leider von vielen Faktoren abhängig.

Vom Vorsitzenden des Bremer Judo-Klub hörte ich kürzlich ähnliches, auch er sagt, „man muss immer wieder von vorne anfangen und weitermachen“. Aufhören geht nicht. Man gibt und gibt ...

Eine Aufgabe, die ich als Anfänger nie in Erwägung hätte ziehen können – aber auch dies ist in gewisser Weise eine Arbeit an sich selbst. Man lernt auch an dieser Fluktuation und mit denen, die kommen und gehen. Der Schüler, der das wenigste Aufnahmevermögen hat, ist die größte Herausforderung. So jemanden an das Rollen, an die Begeisterung der Bewegung heran zuführen, ist etwas Schönes. Da ist der Ansatz. Da schließt sich der Kreis zum eigenen Leben.

Die Vision des Ueshiba, eine nationenübergreifende, gemeinsame Sache zu schaffen – sich geistig und körperlich zu schulen, könnte ansatzweise einer Evolution nahekommen. Wer ins Dojo geht, der tut nicht nur etwas für sich. Etwas von dieser Arbeit wirkt sich auch auf das Berufsleben, auf die Familie und somit übertragen auf die Umwelt aus.

Wie war ich wohl als Anfänger? – Vieles habe ich vergessen.

... vielen Dank Wolfgang 